

Die Gefahren und Versprechen des Lobes

Samuel Hafner

"Die falsche Art von Lob führt zu selbstschädigendem Verhalten. Die richtige Art motiviert die SchülerInnen zum Lernen." [Original: "The wrong kind of praise creates self-defeating behavior. The right kind motivates students to learn."]

- Carol Dweck (2007b)

Was Lehrpersonen sagen und tun, kann einen großen Einfluss auf die Motivation und Leistung von Schülern haben. Dies gilt insbesondere für Lob. In ihrem Artikel "The Perils and Promises of Praise" (Die Gefahren und Versprechen des Lobes) beschreibt Carol Dweck zwei weit verbreitete Fehlvorstellungen, die negative und sogar schädliche Auswirkungen haben: (1) Das Loben von Intelligenz fördert das Selbstvertrauen und steigert die Motivation der Lernenden, und (2) die Leistung ist hauptsächlich auf die Intelligenz der Schülerinnen und Schüler zurückzuführen. Mehrere Studien haben dieselben Ergebnisse in verschiedenen Altersgruppen und ethnischen und sozialen Gruppen gezeigt: Obwohl das Loben von Intelligenz kurzfristig positive Auswirkungen hat, gibt es langfristig erhebliche negative Auswirkungen.

Lob an sich kann ein sehr wirkungsvolles Werkzeug sein. Wird Lob richtig eingesetzt, entwickeln sich die Schülerinnen und Schüler zu Erwachsenen, die intellektuelle Herausforderungen schätzen und auch mit Misserfolgen umgehen können. "Falsches" Lob kann aber auch schädlich sein: Anstatt die Schülerinnen und Schüler zu ermutigen, führt es dazu, dass sie passiv und abhängig von der Meinung anderer werden.

Um die Wirkungsweise von Lob zu verstehen, ist es notwendig, Lob in Bezug auf die Theorie vom statischen und dynamischen Selbstbild zu betrachten (Dweck, 2007b). Menschen mit einem statischem Selbstbild neigen dazu, Anstrengung zu scheuen. Sie gehen davon aus, dass sie nicht intelligent genug sind, wenn sie sich sehr anstrengen müssen, um etwas zu erreichen. Solche Menschen gehen davon aus, dass wenn man die notwendigen Fähigkeiten besitzt, man sich nicht anstrengen müsste. Dweck nennt dies eine der schlimmsten Überzeugungen, die Schülerinnen und Schüler haben können (im Original: one of the worst beliefs that students can hold) (Dweck 2007b), die selbst kompetente Schülerinnen und Schüler dazu bringt, aufzugeben oder sich zurückzuziehen.

Dweck erklärt dies anhand einer hypothetischen Situation:

Let's get inside the head of a student with a fixed mindset as he sits in his classroom, confronted with algebra for the first time. Up until then, he has breezed through math. Even when he barely paid attention in class and skimmed on his homework, he always got As. But this is different. It's hard. The student feels anxious and thinks, "What if I'm not as good at math as I thought? What if other kids understand it and I don't?" At some level, he realizes that he has two choices: try hard, or turn off. His interest in math begins to wane, and his attention wanders. He tells himself, "Who cares about this stuff? It's for nerds. I could do it if I wanted to, but it's so boring. You don't see CEOs and sports stars solving for x and y." (Dweck, 2007b)

Jene, die ein dynamisches Selbstbild haben, sind im Gegensatz dazu daran interessiert, zu lernen und sich zu verbessern. Sie glauben an den Nutzen von Anstrengung im Gegensatz zur Sinnlosigkeit von Anstrengung angesichts von Schwierigkeiten oder geringen Fähigkeiten (Blackwell, Trzesniewski, & Dweck, 2007).

Menschen mit einem dynamischen Selbstbild sind daran interessiert, aus Fehlern zu lernen; sie sehen Fehler als eine Lernmöglichkeit und nicht als ein Versagen. Sie betrachten Anstrengung als etwas Positives, da sie dadurch herausgefordert werden und wachsen können.

Auch hier beschreibt Dweck eine hypothetische Situation, um ihren Standpunkt zu unterstreichen:

Let's look at another student – one who has a growth mindset – having her first encounter with algebra. She finds it new, hard, and confusing, unlike anything else she has ever learned. But she's determined to understand it. She listens to everything the teacher says, asks the teacher questions after class, and takes her textbook home and reads the chapter over twice. As she begins to get it, she feels exhilarated. A new world of math opens up for her. (Dweck, 2007b)

Bei der Untersuchung der Auswirkungen von Lob muss man zwischen zwei Arten von Lob unterscheiden, dem personen- und dem prozessbezogenen Lob, und sie im Zusammenhang mit Dwecks Theorie des Selbstbildes betrachten.

Personenbezogenes Lob ist ein Kommentar, der eine Person bewertet und beurteilt und auf einem bestimmten Verhalten, einer Leistung oder Fähigkeit beruht, z. B. "Du bist intelligent" oder "Das hast du gut gemacht". Schülerinnen und Schüler, die diese Art von Lob erhalten, entwickeln ein statisches Selbstbild. Der Fokus liegt nur auf dem Endprodukt, unabhängig davon, wie es erreicht wurde. Dadurch wird der Eindruck erweckt, dass Schülerinnen und Schüler über Talenten und Defiziten verfügen, die Sie nicht (ver)ändern können, was dazu führt, dass sie ein negatives Bild von Anstrengung entwickeln. Dies führt zu der Annahme, dass Anstrengung wirkungslos sei, weil Fähigkeiten und Talente nicht verbessert werden können, und dass Anstrengung ein Zeichen von mangelnder Intelligenz sei. In einer Studie von Mueller und Dweck beobachteten die ForscherInnen, dass Schüler, die für ihre Intelligenz gelobt wurden, dazu neigten, Herausforderungen abzulehnen, bei denen sie etwas Neues lernen könnten, und stattdessen eher an Aufgaben arbeiteten, bei denen sie ihre bereits vorhandenen Fähigkeiten unter Beweis stellen konnten und somit intelligent erschienen. Die Forscher stellten außerdem fest, dass diese Form des Lobes dazu führt, dass die Schüler anfällig für zukünftige Rückschläge werden

Prozessbezogenes Lob konzentriert sich auf die Bemühungen, das Handeln und die Durchhaltefähigkeit einer Person. Beispiele hierfür sind: "Du hast wirklich hart für dieses gute Ergebnis gearbeitet" oder "Ich sehe, dass du für diese Leistung viel gelernt hast". Wenn Schülerinnen und Schüler für ihren Einsatz gelobt werden, führt dies dazu, dass sie eine Wachstumsmentalität entwickeln. Indem das Lob auf den Prozess und den Weg, der zu dem Ergebnis geführt hat, gelenkt wird, wird eine positive Assoziation zu den Anstrengungen aufgebaut. Es macht auch deutlich, dass ein Misserfolg nicht bedeutet, dass man nicht intelligent genug ist, sondern dass man sich mehr anstrengen und/oder neue Lernstrategien entwickeln muss. In der Studie von Mueller und Dweck wählten Kinder, die prozessbezogenes Lob erhielten, sogar Aufgaben, die weitere Lernmöglichkeiten versprachen, gegenüber solchen, bei denen sie zeigen konnten, was sie bereits beherrschten.

Quellen

Blackwell, L. S., Trzesniewski, K. H., & Dweck, C. S. (2007). Implicit theories of intelligence predict achievement across an adolescent transition: A longitudinal study and an intervention. *Child Development, 78*(1), 246–263. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8624.2007.00995.x>

Burnette, J. L., O'Boyle, E. H., VanEpps, E. M., Pollack, J. M., & Finkel, E. J. (2013). Mind-sets matter: A meta-analytic review of implicit theories and self-regulation. *Psychological Bulletin, 139*(3), 655–701. <https://doi.org/10.1037/a0029531>

Cimpian, A., Arce, H.-M. C., Markman, E. M., & Dweck, C. S. (2007). Subtle linguistic cues affect children's motivation. *Psychological Science, 18*(4), 314–316. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9280.2007.01896.x>

Dweck, C. S. (2007a). Boosting achievement with messages that motivate. *Education Canada, 47*(2), 6–10.

Dweck, C. S. (2007b). The perils and promises of praise. *Educational Leadership, 65*(2), 34–39.

Dweck, C. S. (1999). Caution: Praise can be dangerous. *American Educator, 23*(1), 4–9.

Kamins, M. L., & Dweck, C. (1999). Person versus process praise and criticism: Implications for contingent self-worth and coping. *Developmental Psychology, 35*(3), 835–847. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.35.3.835>

Mangels, J. A., Butterfield, B., Lamb, J., Good, C., & Dweck, C. S. (2006). Why do beliefs about intelligence influence learning success? A social cognitive neuroscience model. *Social Cognitive and Affective Neuroscience, 1*(2), 75–86. <https://doi.org/10.1093/scan/nsi013>

Mueller, C. M., & Dweck, C. S. (1998). Praise for intelligence can undermine children's motivation and performance. *Journal of Personality and Social Psychology, 75*(1), 33–52. <https://doi.org/10.1037//0022-3514.75.1.33>